

# „Gesetze nicht nach Kassenlage“

**BSW: Zu schnelles Absenken der Solarförderung gefährdet Solarindustrie und 50.000 Arbeitsplätze**

WESER-EMS/GFH. Der Bundesverband Solarwirtschaft (BSW-Solar) und Analysten warnen eindringlich vor einer zu schnellen Absenkung der Solarstromförderung. Eine zusätzliche Reduktion der Fördersätze für Photovoltaikanlagen im zweistelligen Prozentbereich noch in diesem Jahr würden große Teile der deutschen Solarwirtschaft nicht überleben. Rund 50.000 Arbeitsplätze stünden für diesen Fall in Deutschland auf dem Spiel.

Bereits am 1. Januar 2010 war die Förderung für neue Solarstromanlagen turnusgemäß um rund zehn Prozent reduziert worden. Nach unbestätigten Medienberichten plant das Bundesumweltministerium, die Förderung im Sommer 2010 und zum Jahreswechsel 2011 nochmals um jeweils rund 15 Prozent zu senken.

In einem jüngst veröffentlichten Analysepapier der Landesbank Baden-Württemberg (LBBW) heißt es, eine Absenkung der Solarstromförderung im zweistelligen Prozentbereich „bedeutet das Aus für den europäischen Produktionsstandort“. Eine Tarifierkung begünstige zudem die ostasiatischen Wettbewerber, die in diesem Fall verstärkt Marktanteile gewinnen würden, so die LBBW-Analyse.

Hintergrund dafür sind vor allem Wechselkursvorteile und eine Unterbewertung der chinesischen Währung.



Der Bundesverband der Solarwirtschaft sieht durch das Absenken der Förderquoten rund 50.000 Arbeitsplätze in der Solarindustrie gefährdet. Das bestätigen auch örtliche Fachunternehmen.

Bei einer zusätzlichen zweistelligen prozentualen Kürzung der Förderung würden Projektrenditen unter die von Analysten als kritisch betrachtete Marke zwischen sechs bis sieben Prozent sinken. „Das ist das notwendige Minimum, um Käufern neuer Photovoltaik-Anlagen einen ausreichenden Investitionsanreiz zu bieten und das Betreiberisiko auszugleichen“, so Carsten Körnig, Geschäftsführer des Bundesverbandes Solarwirtschaft (BSW-Solar).

Die Solarbranche arbeitet in einem harten internationalen Wettbewerb daran, ihre Produktionskosten kontinuierlich zu senken. In den nächsten vier Jahren will die Branche zehn Milliarden Euro in den Ausbau von Solarfabriken und in die Solarforschung am Standort Deutschland investieren.

2013 kann Solarstrom vom eigenen Hausdach so auf dem Niveau konventioneller Verbraucher-Stromtarife erzeugt werden. BSW-Solar Präsident Günther Cramer

fordert: „Dafür brauchen wir den Rückhalt der Politik und eine zuverlässige Förderpolitik mit Augenmaß.“ Der Bundesverband Solarwirtschaft e.V. hält eine schnellere Reduktion der Solarförderung zwar für möglich. Zusätzliche Absenkungen sollten sich jedoch nach seiner Auffassung an der Höhe des weiteren Marktwachstums orientieren. Über die bereits gesetzlich gültige Förderabsenkung Anfang 2010 und 2011 von jeweils rund zehn Prozent hinaus sei

kurzfristig kein Spielraum mehr für Reduktionen im zweistelligen Prozentbereich. Auch bei starkem Marktwachstum dürfe die Förderung jährlich um maximal 14 Prozent sinken. Damit bleibe für diesen Sommer Spielraum für eine zusätzliche Absenkung der Fördersätze in der Größenordnung von fünf Prozent.

Die Klimakonferenz von Kopenhagen hat gezeigt, dass internationale Vereinbarungen nicht rechtzeitig und nicht mit ausreichender

Wirksamkeit zustande kommen. „Jetzt einen überzogenen Einschnitt bei der Solarförderung zu unternehmen, wäre politisch und wirtschaftlich das falsche Signal“, so Cramer. Eine FORSA-Umfrage von dieser Woche belege die hohe Zahlungsbereitschaft der Bürger für die Umstellung der Energieversorgung auf Erneuerbare Energien, insbesondere für Solarenergie.

Regionale Anbieter von Photovoltaikanlagen verstehen in diesem Zusammenhang „die Welt nicht mehr“. Nach ihrer Auffassung werden gerade der boomende Branche der Solarwirtschaft „Knüppel zwischen die Beine geworfen“. Während die Wertschöpfung noch zum Großteil in Deutschland verbliebe und stets neue Arbeitsplätze geschaffen wurden, wird nun eine Zunahme asiatischer Produkte bei vorhersehbaren Stellenstreichungen in den kleinen, mittelständischen Betrieben in Kauf genommen.

„Hier werden Gesetze nach Kassenlage gemacht“, so ein Anbieter aus dem ostfriesischen Leer, der gerade Aufträge für sein Unternehmen akquirieren konnte, jedoch nun seinen satrk verunsicherten Kunden keine verlässlichen Angaben zur Rentabilität mehr machen kann. „Was wir alle brauchen ist die Verlässlichkeit - und ein jetzt zu schnelles Absenken der Solarförderung macht ohne Not vieles kapputt“.

## „germanwind“: Kein Platz für Resignation

**Windenergiecluster verpasst knapp die Auszeichnung als Spitzencluster durch das Bundesministerium**

REGION. Mit Bedauern haben Vertreter von „germanwind“ auf die Entscheidung einer vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) eingesetzten Jury reagiert, den Windenergie-Cluster in der Nordwest-Region nicht als einen der Spitzencluster des diesjährigen Wettbewerbs auszuwählen. Insgesamt hatten sich 23 Cluster beworben, zehn davon – darunter „germanwind“ – schafften es in die Finalrunde. „Wenn es auch jetzt nicht zu einem Platz auf dem Siegereck gereicht hat, konnte die Region durch die in den vergangenen zwölf Monaten entstandenen Kooperationen und definierten Forschungs- und Entwicklungsprojekte deutlich gewinnen“, sagte Nils Schnorrenberger, Vorstandsvorsitzender der Windenergie-Agentur Bremerhaven/Bremen e.V. (WAB) auf einer Pressekonferenz in Bremen, nachdem ihm die Botschaft aus Berlin erreicht hatte. Für Resignation sei kein Platz, betonte er: „Die

Akteure, insbesondere die Windenergieagentur Bremerhaven/Bremen, ForWind in Oldenburg sowie die Stiftung Offshore-Windenergie werden jetzt alles tun, um die Umsetzung der Forschungs- und Entwicklungsvorhaben zu unterstützen und neue Wege der Finanzierung zu finden.“

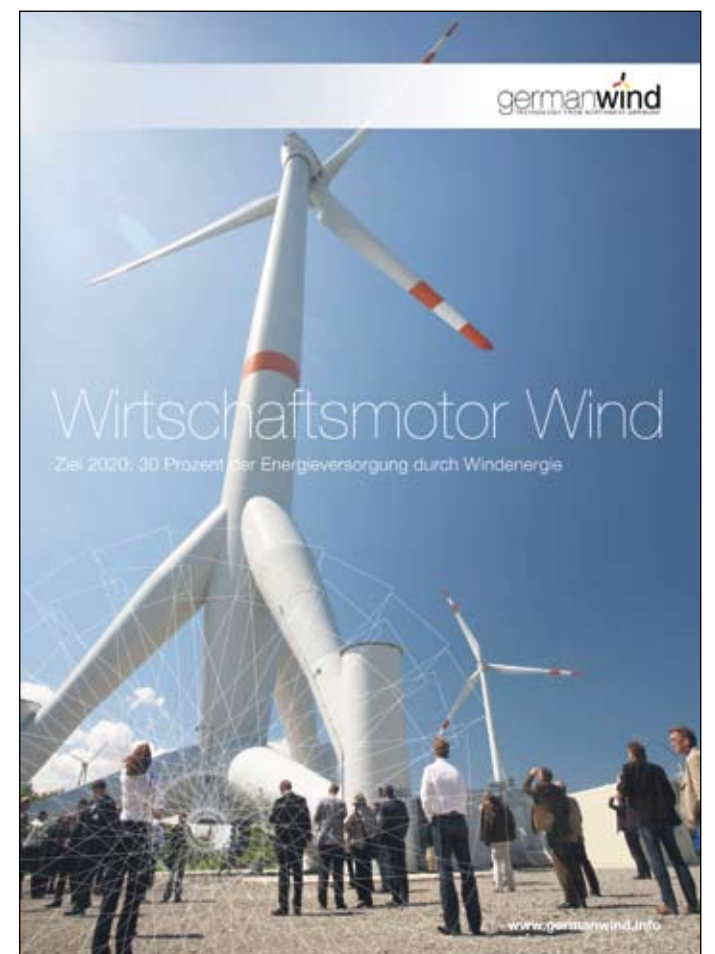
Der WAB war von den rund 150 Unternehmen, Institutionen und Forschungseinrichtungen aus dem Nordwesten, die sich zum Verbund „germanwind“ zusammengeschlossen hatten, das Mandat für die Bewerbung übertragen worden. Auch Knud Rehfeldt, als Vorstand der Stiftung Offshore-Windenergie maßgeblich an der Bewerbung von „germanwind“ beteiligt, äußerte sein Bedauern, dass es nicht gelungen sei, der Jury „die hervorragende Kompetenz der Nordwestregion im Bereich der Windenergie-Technologie ausreichend zu vermitteln“. Dies sei umso trauriger, da „die Region bereits heute auf internationalem Gebiet die

Technologieführerschaft in der Windenergie“ inne habe.

Rehfeldt wertete es aber als positiv, dass die Bedeutung der Windenergie im Nordwesten durch die Beteiligung am Spitzencluster-Wettbewerb „erheblich sichtbar geworden“ sei: „Dies wird zu weiterem Rückhalt der Branche in der Region führen, was eine Grundlage für die weitere Entwicklung darstellt.“ „germanwind“ hat im Rahmen des Wettbewerbs zwei Globalziele formuliert. Zum einen soll bis zum Jahr 2015 eine Kostenparität der Windenergie erreicht, zum anderen bis 2020 der Anteil der Windenergie an der elektrischen Energieversorgung in Deutschland auf 30 Prozent gesteigert werden. Vor diesen Globalzielen stehen die geplanten Forschungsprojekte, die sowohl Aspekte im Bereich der Windenergienutzung an Land als auch im Offshore-Bereich untersuchen werden. Hierbei ist eine enge Kooperation der Windenergieindustrie mit der mariti-

men Wirtschaft vorgesehen. Beides sind Schlüsselindustrien in der Nordwestregion.

Insbesondere vor dem Hintergrund der politischen Zielvorstellungen der Bundesregierung zum Ausbau der Offshore-Windenergienutzung erhält die Nordwestregion nun die Möglichkeit diese beiden Kompetenzen in hervorragender Weise zu kombinieren und an der weiteren Entwicklung stark zu partizipieren. Auch ohne die Unterstützung durch das Bundesforschungsministerium werde „germanwind“, so stellten Schnorrenberger und Rehfeldt klar, an den genannten Zielen festhalten und versuchen, an anderer Stelle die notwendige Unterstützung zu erlangen. Der Weltmarkt der Windenergienutzung werde schließlich auch weiterhin im zweistelligen Prozentbereich wachsen, so dass die Region gut beraten sei, die bisherige Arbeit fortzusetzen. Knud Rehfeldt: „germanwind wird hierzu auch zukünftig seinen Beitrag leisten.“



„germanwind“ verpasst knapp die Auszeichnung als Spitzencluster durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung.